

## Editorial

Der vorliegende Beitragsband befasst sich zunächst mit dem Thema Olympische/Paralympische Winterspiele 2018 in Pyeongchang sowie den damit verbundenen Facetten von Leistung, Training und Entwicklungen; darüber hinaus wird auf das Umfeld und einige der zukünftigen Probleme Olympischer Winterspiele eingegangen.

Der zweite Teil der vorliegenden Ausgabe präsentiert die 2018 prämierten Beiträge des wissenschaftlichen Wettbewerbs der Studierenden und Nachwuchswissenschaftler\_innen der Sportwissenschaftlichen Fakultät Leipzig.

Im Einleitungsbeitrag von Petra Tzschope wird die Frage der Zukunftsfähigkeit der Olympischen Bewegung aufgeworfen. Mit Blick auf die Winterspiele wird hinterfragt, ob das Interesse an Olympischen Spielen schwindet. Dazu werden die bisherige Entwicklung unter Betrachtung des Wettkampfprogramms, der Teilnehmerzahlen und des Interesses aufgezeigt. Auf mögliche Folgen in zukünftigen Bewerbungsprozessen wird verwiesen.

Der Beitrag von Katharina Schöttl et al. beschäftigt sich mit der „Rule 40“ der Olympischen Charta, die den Umgang mit Partnern und Sponsoren während des Zeitraums Olympischer Spiele reguliert. Fast die Hälfte der befragten Athleten verzichtet dabei auf die Vorteile der kostenlosen und unabhängigen Kanäle im Bereich der Social Media.

Am Beispiel einer studentischen Sportagentur erläutern Thomas Wendeborn et al., welchen Beitrag das Konzept des Service Learning zur Förderung des Spitzensports durch die Hochschule leisten kann. Es wird aufgezeigt, wie das genutzte Konzept des Service Learning für die spätere Arbeit im Marketing für und mit dem Sport von hoher Bedeutung ist.

Serge v. Duvillard et al. zeigen, dass die Profile von alpinen Skirennläufern bei Wettkämpfen kein einheitliches Muster physiologischer Kenngrößen repräsentieren. Es scheint, dass neben den traditionellen Sichtweisen propriozeptive Inputs zur Erhaltung des Gleichgewichts möglicherweise wesentliche leistungsbestimmende Komponenten für zukünftige Erfolge im Skirennlauf sind.

Sandra Weigmann et al. konnten nachweisen, dass im Vergleich zu den Olympischen Winterspielen 2014 in allen vier Eiskunstlaufdisziplinen Leistungssteigerungen zu verzeichnen waren. Bei den Herren waren enorme Leistungszuwächse im Bereich der Vierfachsprünge zu verzeichnen, im Paarlaufen und bei den Damen charakterisierten sich hohe Schwierigkeitsgrade und exzellente Darbietungen über eine Zunahme der Leistungsdichte.

Theresa Schörkmaier et al. führen aus, dass zur Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit im alpinen Skirennlauf die muskuläre Sauerstoffversorgung über die Kapillaren eine bedeutende Rolle spielt. Demnach ist es wesentlich, die Kapillar- und Mitochondriendichte in der Muskulatur zu erhöhen, um eine entsprechende Versorgung während der Belastung bzw. die oxidative Energiebereitstellung möglichst lange aufrechtzuerhalten.

Martina Clauß et al. nehmen die fortlaufend ansteigenden Leistungsanforderungen im Spitzensport und die Interdependenz bzgl. der Komplexität von Trainingsprozessen zum Anlass, am Beispiel des Skilanglaufs den Trainingseffekt eines Messplatz-Trainings zu gegebenen extrinsischen Rückinformationen aus dem Bewegungsvollzug zu prüfen.

In einem zweiten Beitrag weisen Clauß et al. darauf hin, dass im Rahmen von Laufband-Leistungsdiagnostiken die Extrema der definierten Sportler-Leistung weit über der Simulator-Leistung liegen und zudem eine Abhängigkeit zur Bewegungsausführung durch den Sportler besitzen.

Der Beitrag von Christian Raschner et al. veranschaulicht die trainingswissenschaftlichen/sportmedizinischen Herausforderungen bei der Betreuung des Paralympics Ski Team Austria. Dabei werden Aspekte der Verletzungsprävention, Leistungsdiagnostik und exemplarischer Trainingsinhalte erläutert.

Patrick Vogel et al. zeigen anhand eines Beispiels aus dem paralympischen Hochleistungssport das technische Potential, die damit einhergehenden Prozedere, die theoretische und praktische Entwicklung sowie die Validierung bei gerätetechnischen Spezialentwicklungen in diesem Bereich auf.

Anhand eines Beispiels aus dem Gewichtheben legt Ingo Sandau dar, dass mittels einer Gompertz-Funktion die Modellierung von Karriereverläufen im Gewichtheben inhaltlich-logisch besser gelingt als mit einem Modell auf der Basis einer Polynom-Funktion; für entsprechende Analysen sollte daher das nichtlineare Gompertz-Modell Anwendung finden.

Felix Weigand et al. untersuchten das Verhalten der Gefäßsteifigkeit bei leichten bis mittleren Widerständen unter Blutflussrestriktion, konnten aber keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bedingungen finden.

Der umfangreiche Berichtsband verweist auf die hohe Identifikation zu Themen aus diesem Bereich und auf das damit verbundene erhebliche Interesse von Seiten der jeweiligen Autoren. Den Verfassern der Beiträge sowie den jeweiligen Gutachtern sei an dieser Stelle recht herzlich für die Zusage, Arbeit und Mühe bei der Erstellung gedankt.

Ihre Redaktion